

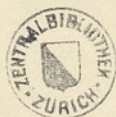
Nekr

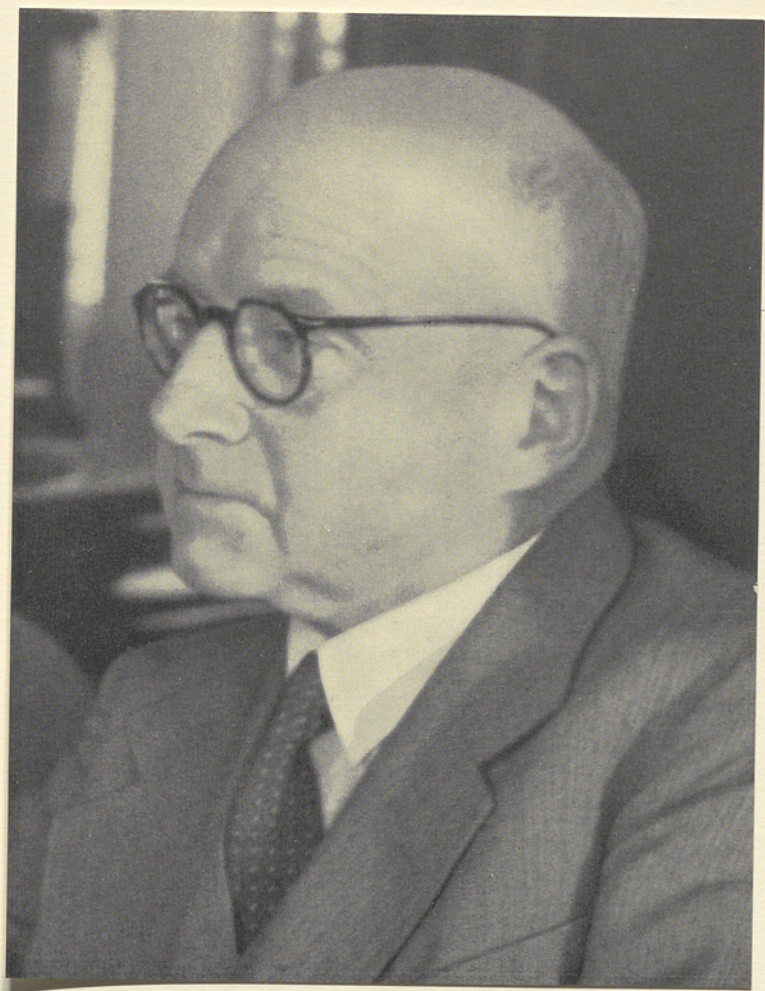
H

167

PROFESSOR
DR. MED. AUGUST HOTZ

1887 — 1949





Nekr H 167

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

PROFESSOR

DR. MED. AUGUST HOTZ

Freitag, den 11. November 1949,
in der Wasserkirche in Zürich

G 1724
Vul.

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Adagio in f-moll
von Georg Friedrich Händel



EINGANGSWORTE
VON PROF. DR. OSKAR FARNER
Pfarrer am Grossmünster Zürich

Der Friede Gottes sei mit uns in dieser Abschiedsstunde. Sie erinnert uns daran, dass, wie es in der Bibel heisst: «Der Mensch ist in seinem Leben wie das Gras; er blüht wie eine Blume auf dem Felde: wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.» Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode. Unsere Tage sind bloss eine Handbreit vor Gott. So lasset uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir weise werden. Lasset uns wirken, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Lasset uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und getreu sein bis in den Tod.

A m e n .

LIEDVORTRAG
VON FRAU MARIA STADER
mit Orgelbegleitung

aus Joh. Seb. Bachs Sterbeliedern

Komm süßes Tod, komm sel'ge Ruh!
Komm führe mich in Friede,
Weil ich der Welt bin müde,
Ach komm! Ich wart auf dich,
Komm bald und führe mich,
Drück mir die Augen zu.
Komm sel'ge Ruh!

Komm süßes Tod, komm sel'ge Ruh!
Ich will nun Jesum sehen
Und bei den Engeln stehen.
Es ist nunmehr vollbracht,
Drum Welt zu guter Nacht,
Mein Augen sind schon zu.
Komm sel'ge Ruh!

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON PROF. DR. OSKAR FARNER

Im Herrn Geliebte!

Wir haben uns hier versammelt, um, seiner in Liebe und Dankbarkeit gedenkend, Abschied zu nehmen von unserem lieben

DR. AUGUST HOTZ
Professor der Medizin

der im Alter von 62 Jahren, 5 Monaten und 17 Tagen von Gott aus dieser Zeit in die Ewigkeit abberufen wurde. Allen, die die Freundlichkeit hatten, sich zu dieser Gedenkfeier einzufinden und damit seinen Angehörigen ihre Teilnahme zum Ausdruck zu bringen, sei in ihrem Namen hiefür herzlich gedankt.

Verehrte Trauerversammlung!

Unser lieber Professor Hotz, der uns so jäh entrissen wurde, hat ein reich gesegnetes Leben haben dürfen. Schon seine Jugendzeit und Frühentwicklung war unter einem gütigen Stern gestanden. Den ersten Teil seiner Kindheit hatte er zusammen mit einem älteren Bruder und einer jüngeren Schwester in Zürich verlebt unter

der Leitung eines vortrefflichen Vaters, der Beamter bei der Postverwaltung war, und seiner unermüdlich tätigen Mutter, die neben ihrer Haushaltung die damals noch kleine Postablage von Oberstrass versah. Eine berufliche Beförderung des Vaters hatte, als der aufgeweckte Knabe noch die Primarschule besuchte, die Übersiedelung der Familie nach Uster zur Folge. Hier ist er dann mit dem Dorfleben und der Schönheit der zürcherischen Landschaft vertraut geworden, und für sein ganzes späteres Leben sind ihm von da her ungezählte liebliche Erinnerungen an frohe Erlebnisse und teure Kameradschaften lebendig geblieben. Mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung hat er auch bis an sein Lebensende an die wertvolle Förderung gedacht, die ihm von Frau Dr. Ritter, der Mutter eines Schulkameraden, zuteil geworden war. Es konnte nicht ausbleiben, dass man schon jetzt auf die ungewöhnliche Begabung des munteren Jungen aufmerksam wurde, und es verstand sich bald von selber, dass ihm die Bahn zum Studium geöffnet werden müsste. Von der dritten Sekundarschulklasse Uster wechselte er denn in die Kantonsschule Zürich hinüber, und hier hat der für alles Interessante und Schöne aufgeschlossene Jüngling seinen Schulsack so trefflich gefüllt, dass es ihm möglich wurde, nach bestandener Maturität an die Erfüllung des tiefsten Wunsches seines Herzens sich heranzuwagen, das heisst, sich für den Arztberuf zu rüsten. Und was für ein Arzt ist er geworden! Davon werden wir hernach von berufener Seite Genaueres erfahren.

Im Jahre 1933 hat unser lieber Professor Hotz seinen eigenen Hausstand gegründet, und auch damit ist ihm ein grosses Geschenk seines Lebens geworden, dass er in

Erna Zahn eine Lebensgefährtin finden durfte, die ihn verstand und ihm seine Häuslichkeit zu einer Quelle der Freude und Kraft gestalten half, ihn auch in seiner ärztlichen Praxis aufs beste unterstützend. Seinen Kindern war er ein Vater von vorbildlicher Besorgtheit, seiner Mutter ein dankbarer Sohn, seiner Schwester ein lieber Bruder. Alle die Seinen hat er unendlich bereichert mit seiner unerschöpflichen Güte und frohgemuten Menschlichkeit. Seine Inanspruchnahme durch sich von Jahr zu Jahr immer noch mehrende Verpflichtungen seines Berufes und seiner wissenschaftlichen Betätigung erreichte ja oft genug die Grenze des Möglichen und Tragbaren. Und weil er für sich kaum von Schonung wissen wollte und, wie es die Art des gewissenhaften Arztes ist, Tag und Nacht für seine Kranken zur Verfügung stand, sah er sich vor einem Jahre schliesslich gezwungen, für einige Zeit seine Tätigkeit zu unterbrechen. Mit frischer Freudigkeit nahm er im vergangenen Sommer die Arbeit wieder auf und noch vor wenigen Wochen sahen wir ihn in der an ihm bekannten und so viel bewunderten Emsigkeit und Munterkeit seines Amtes walten. Dann wurde neuerdings eine Erholung im Krankenhaus nötig, und noch in diesen letzten Lebenstagen sorgte er sich vor allem um seinen Beruf, um seine Familie, um die Pflichten gegenüber seinen kleinen Patienten und sehnte sich nach baldiger Wiedergenesung, so dass für ihn selbst dieser rasche Tod so unvermutet und unerwartet kam, wie für all die Seinigen, wie für uns alle.

Von unserem lieben Professor Hotz bleibt uns das Bild eines Mannes von aussergewöhnlichen Geistesgaben und besonders eindrücklichen menschlichen Qualitäten. Was

ihn uns allen so lieb und wertvoll machte, war, dass er bei allen hohen Ehrungen, zu denen er es brachte, doch immer der einfache und im Grund so bescheidene Mensch geblieben ist. Helfen und heilen, Schmerzen lindern und wohlthun, das war ihm Lebensbedürfnis, das die Freude seines von Güte durchstrahlten Wesens. Man muss ihn in seiner Tätigkeit beobachtet haben. Ich selber bekam noch in der allerletzten Zeit am Krankenbett meiner Enkelkinder Gelegenheit dazu; das Erstaunliche war, dass er, der Vielbeschäftigte, so viel Zeit hatte für jedes dieser kleinen Patientchen. Man stand unter dem Eindruck, man sei ja nun doch wohl der einzige, um den er sich heute zu kümmern habe. Wie tiefen Eindruck machte es uns, mit welcher Feinheit, Freundlichkeit und Fröhlichkeit er sein profundes Wissen zur Anwendung brachte. Kein Wunder, dass er sich wie im Sturm die Zuneigung von Jung und Alt eroberte. Es ist ja schwer, in Worten zu sagen, was für eine Fülle von Vertrauen sich auf diesen einen Menschen häufte. Und um so tiefer und echter sind jetzt das Leid und der Schmerz, die Ungezählte bei der Trauerkunde vom Heimgang unseres lieben Professors Hotz ergriffen haben.

Liebe Leidtragende!

Ihr habt mich um ein Wort des Trostes ersucht. Ich hole aus der Bibel den Satz hervor, der im 5. Mose-Buch im 33. Kapitel steht und so lautet:

«Eine Zuflucht ist der ewige Gott,
und unten walten ewige Arme.»

An diese Zusage wollen wir uns jetzt halten. Jede eigene Überlegung versagt ja, wenn wir mit dem aufwühlenden Erlebnis des Sterbens fertig werden sollen. Der Tod ist nun einmal für unser menschliches Denken ein undurchdringliches Geheimnis. Niemand, auch der Aller-gelehrteste nicht, kann sagen, was der Tod ist; man weiss nur, dass er ist, dass er so unheimlich hinter uns her ist. Und wir bieten wohl alle Kunst auf, ihm zu ent-rinnen. Das ist ja vornehmlich der Auftrag und das Be-mühen des Arztes; aber wir mögen uns noch so geschickt erwehren, wir laufen ihm ja doch in die Hände, ja wir sind allezeit schon von ihm in Schach gehalten, und schliesslich haben wir das Spiel verloren, schliesslich muss jeder einmal in einer Ecke liegen bleiben, um nicht mehr aufzustehen. Entfliehen — dem Tod entfliehen, ist ein unmögliches Unterfangen.

Aber nun sagt dieser gewaltige Satz: «Eine Zuflucht ist der ewige Gott», und das will das Erstaunliche fest-stellen, dass auch das unheimliche Geschehen des Ster-bens kein Fallen ins Dunkle und Bodenlose ist, denn, heisst es da: «Unten walten ewige Arme». Das ist nicht ein Satz menschlicher Philosophie, das hat nicht ein be-sonders Gescheiter ausgesagt und zurecht formuliert, son-dern da ergreift der lebendige Gott selber das Wort, und darum ist es wahr. «Unten walten ewige Arme» — Vater-arme, die fangen uns auf. Sie tragen uns durch das Le-ben, sie halten uns beim Sterben, sie bergen uns in Zeit und Ewigkeit. Du bist nie allein! Das sei euch, liebe trauernde Angehörige des Entschlafenen, in eure Verein-samung hineingesagt: Gehst nie als ein Verlassener dei-nen Weg, bist dem Leben und bist dem Sterben nicht

wehrlos preisgegeben. Heilige Augen schauen auf dich. Ein unendliches Erbarmen umgibt dich vom ersten Atemzug, den du tust, bis zum letzten. Du bist nicht nur ein Blatt, das der Novembersturm vom Baume reisst und auf die Strasse wirft, bist zwar das auch, ein winziges Stücklein Vergänglichkeit, aber du bist mehr, du gehörst noch einer andern Welt an als bloss der, die du hier siehst und hörst und greifst und durchwanderst. Du bist, so heimisch du auch hier werden willst, dennoch nur ein fremder Gast auf dieser Erde; die Heimat hast du in einer ganz andern, in der, die nicht stirbt und zusammenbricht, wenn diese hier in Staub zerfällt. «Eine Zuflucht ist der ewige Gott, und unten walten ewige Arme.» —

Wir viel geschulten, modernen Menschen möchten dann wohl den Beweis dafür haben, dass dem wirklich so ist. Nun, der Beweis ist schon da. Wir müssen ihn uns nur gefallen lassen. In Christus hat Gott den Beweis erbracht, dass er aus dem Tod zum Leben bringen will und kann. Mit Christus sind ja Kräfte durchgebrochen, die der Vergänglichkeit trotzen. Kräfte der Auferstehung und Kräfte des ewigen Lebens, wie geschrieben steht: «Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.» Der Christus, der ja freilich auch gestorben ist, aber gerade durch sein Sterben, sein beispielloseres Sterben, eine Bresche geschlagen hat durch die Mauer der Todeswelt. Wer «Kreuz» sagt, Kreuz auf Golgatha, der sagt vollzogene Tatsache, vollbrachte Erlösung, über alles Zweifeln hinausgehobene Versicherung, dass trotz aller Macht der Vergänglichkeit, trotz der Majestät des Todes und trotz unserer Schwachheit und trotz all unserem

Fehlen und Irren, trotz all unserer Not und Schuld der Vater uns lieb hat aus Gnaden, das heisst: aus unverdienter Liebe lieb. Und wer das bejaht — das heisst glauben, im Grund nichts anderes als: ja sagen zu dem, was Gott uns in Christus sagt; wer das bejaht, für den heisst Leben dann nicht mehr nur zum Abgrund eilen und sterben, nicht im Dunkel des Abgrundes versinken, für den heisst Sterben heimgehen zum Vater. Und auf dem Weg fällst du nicht ins Leere und versinkst du nicht ins Finstere. Gottes Erbarmen hält dich auf, ja: «Unten walten ewige Arme».

In diesem Vertrauen tragen wir unseren lieben Entschlafenen zu Grabe und bitten für ihn: Herr, sei ihm gnädig und lass ihm leuchten dein ewiges Licht. Und mit dem Vertrauen kehren wir zurück in unser Leben, jedes zu seiner Freude, jedes zu seiner Sorge, und bitten mit den Worten des alten Kinderliedes:

So nimm denn meine Hände
Und führe mich
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich!
Wenn ich auch gar nichts fühle
Von deiner Macht,
Du bringst mich doch zum Ziele,
Auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände
Und führe mich
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich!

Ja: «Eine Zuflucht ist der ewige Gott, und unten walten ewige Arme.»

A m e n.

LIEDVORTRAG
VOM SCHWESTERNCHOR DER
PFLEGERINNENSCHULE

«Nach der Heimat süsser Stille»
von Johann Georg Nägeli

Nach der Heimat süsser Stille
Sehnt sich heiss mein müdes Herz;
Dort erwartet mich die Fülle
Reiner Freuden ohne Schmerz;
Nach der Heimat süsser Stille
Sehnt sich heiss mein müdes Herz.

In der Heimat werd' ich finden
Dich, mein Heil, Herr Jesu Christ,
Ewig mich mit dir verbinden,
Da, wo keine Trennung ist.
In der Heimat werd' ich finden
Dich, mein Heil, Herr Jesu Christ.

Nach der Heimat lass uns wallen
Ohne Furcht durchs finstre Tal:
Dort mit den Erlösten allen
Hält der Herr sein Abendmahl.
Nach der Heimat lass uns wallen
Ohne Furcht durchs finstre Tal.

ANSPRACHE
• VON PROF. DR. MED. GUIDO FANCONI

Geehrte Trauerversammlung!

Im Namen des Rektors der Universität Zürich und des Dekans der Medizinischen Fakultät, im Namen des Kinderspitals, wo der Verstorbene jahrzehntelang als Assistent und Oberarzt, dann als Dozent gewirkt hat, und auch im Namen unseres hochbetagten gemeinsamen Lehrers Prof. Feer entbiete ich dem dahingeschiedenen treuen Kollegen und Kameraden den letzten Gruss.

Im Sommer 1917 trafen wir im Kinderspital zum erstenmal miteinander zusammen. Von da an gingen unsere Lebensläufe in seltener Harmonie parallel nebeneinander bis zum heutigen Tage des Abschieds. Hotz war es, der mich aufforderte, bei Prof. Feer um eine Assistentenstelle nachzusuchen, er war es, der mich in die praktische und wissenschaftliche Pädiatrie einführte. Damals, anfangs der 20er Jahre, beschäftigte er sich vorwiegend mit der Grundlagenforschung der Kinderheilkunde. Seine Habilitationsschrift befasst sich mit Pulsdynamischen Untersuchungsmethoden im Kindesalter. Bald darauf publizierte er eine Arbeit über Herztonregistrierung nach der Methode unseres Physiologen W. R. Hess. Die

damals veröffentlichten Kurven sind fast ebenbürtig denjenigen, die wir heute mit der unendlich verfeinerten Methodik der Phonokardiographie erzielen. In den folgenden Jahren wurde er immer mehr auch in seinen Publikationen der fein beobachtende Kliniker, und von ihm stammen eine ganze Reihe wichtiger, zum Teil grundlegender klinischer Beobachtungen; ich erwähne nur seine Beschreibung der Anaemia perniciosa im Kindesalter, einer Krankheit, die vor ihm als äusserst selten galt. Viele Arbeiten beschäftigten sich mit röntgenologischen Problemen, er hat die Röntgenologie im Kinderspital Zürich eingeführt und ausgebaut. Allen Studenten ist die Hotz'sche Linie, diese äusserst feine Haarlinie im rechten Lungenfeld wohl bekannt. Viele vor ihm hatten diese Linie gesehen, er hat sie zum erstenmal richtig gedeutet und ihren diagnostischen Wert erkannt.

Zwei Züge charakterisieren alle Hotz'schen Arbeiten: die genaue klinische Beobachtung des Falles einerseits, und die Gründlichkeit, mit der er allen Fäden nachging bis Aetiologie und Pathogenese weitgehend geklärt waren. Und obwohl ihm die eigentliche Laboratoriumsarbeit ferner lag, zog er alle ihm zur Verfügung stehenden Laboratoriumsuntersuchungen herbei, bis der Fall klargelegt war. In den letzten Jahren waren es in zunehmendem Masse therapeutische Probleme, worüber er publiziert hat, und die Pädiatrie verdankt dem Hingeschiedenen die Einführung einiger diätetischer Präparate für die Säuglings- und Frühgeburtenernährung, die sich als sehr wertvoll erwiesen haben.

Mehr noch als die Forschertätigkeit lag dem Hingeschiedenen der Unterricht der Studenten, der Ärzte und

der Kinderpflegerinnen am Herzen. Über 50 Semester hat er an unserer Universität Kinderheilkunde doziert, er war ein glänzender Stilist, ein klarer Kopf, er verstand seine Zuhörer durch den temperamentvollen Vortrag zu fesseln. Tief schmerzte es ihn, dass in den letzten Semestern die Depression sich auch im Unterricht bemerkbar machte, und wie ich ihm vor einigen Wochen nahelegte, sich für dieses Semester von den Vorlesungen dispensieren zu lassen, da kamen ihm die Tränen in die Augen, es sei so schwer, sich von dem, was man am liebsten getan hat, loszulösen.

Aber am grössten war Hotz als Kinderarzt. Sein gültiges, fröhliches Wesen gewann sofort die Anhänglichkeit der Kinder, sein gründliches Wissen, sein zielbewusstes Handeln das Vertrauen der Eltern.

Während seines akademischen Lebens sind dem Verstorbenen Enttäuschungen nicht erspart geblieben, sie haben ihn tief betrübt, sie waren aber nie der Anlass, dass er unfair, unritterlich gehandelt hätte. Deswegen hatte er keine Feinde. Wie er vollends eine Lebensgefährtin fand, die ihn wunderbar ergänzte, da entfalteten sich seine Kräfte voll und ganz und er wurde zum ersten Kinderarzt, zum ersten Konsiliarius von Zürich und weit herum im Schweizerlande. Erst die Schicksalsschläge in der eigenen Familie und vor allem aber eine vorzeitige Verkalkung der Hirnarterien vermochten sein zu zart besaitetes Gemüt in unheilvoller Weise aufzuwühlen. Mit kristallklarer Urteilskraft erkannte er das Dahinschwinden seiner affektiven und seiner Wissenskräfte und litt unsäglich darunter. Von einer höheren Warte aus gesehen ist es ihm gut gegangen, dass er so sanft, so schmerz-

los vor dem gänzlichen Zusammenbruch der Persönlichkeit hat heimgehen können. Die Erinnerung an den erfolgreichen Forscher, an den begeisterten klinischen Lehrer, an den hervorragenden Kinderarzt, an den untadeligen Kameraden, an den gütigen Menschen wird noch lange weiterleben.

ANSPRACHE
VON DR. MED. HANS REICH

Liebe Leidtragende!

Sehr verehrte Trauerversammlung!

Es liegt mir ob, für die Ärzte Zürichs von unserem Herrn Prof. Hotz Abschied zu nehmen. Im Namen der Schweiz. Gesellschaft für Pädiatrie, der Ärzte-Gesellschaft des Kantons Zürich, der Gesellschaft der Ärzte in Zürich, der Vereinigung zürcherischer Kinderärzte und der Vereinigung praktischer Ärzte von Zürich und Umgebung überbringe ich der Trauerfamilie den Ausdruck des tiefen Mitempfindens, das die Kollegen erfüllt. In allen diesen Gesellschaften war Prof. Hotz ein angesehenes Mitglied, insbesondere in der Vereinigung zürcherischer Kinderärzte, der er seinerzeit auch als Präsident vorstand. Seine auf reiche Erfahrung basierenden Vorträge und Diskussionsvoten, die sich vorwiegend auf praktische Fragen bezogen, haben bei den Ärzten immer grosses Interesse erweckt. Sie danken ihm für die vielen wertvollen Anregungen, die sie von ihm empfangen durften.

Es sei mir erlaubt, im Namen der Freunde des Verstorbenen seinem Sinn und Geist entsprechend in wenigen schlichten Worten seiner als Mensch und Arzt zu

gedenken. Als Oberarzt an der Zürcher Kinderklinik hat er unter den Assistenten Freunde gewonnen, mit denen er zeit seines Lebens verbunden blieb. Wie selbstverständlich bestand damals unter seiner Führung eine harmonische und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen ihm und uns jüngeren Kollegen. Seine angeborene Güte, seine offene, gerade und selbstlose Natur, die ihn uns liebenswert machten, halfen später neben seinen hervorragenden ärztlichen Fähigkeiten mit, seine erfolgreiche Praxis als Kinderarzt zu begründen.

In der Schule unseres Altmeisters Feer war Hotz zum ausgezeichneten Diagnostiker und vorsichtig erwägenden Therapeuten geworden. Er verstand es meisterhaft, seine Kenntnisse an die Assistenten und später in uneigennütziger Weise an die praktischen Ärzte weiterzugeben. Die zürcherische Ärzteschaft verdankt ihm ein ansehnliches Mass ihrer Weiterbildung in der Kinderheilkunde.

Zwar übte Prof. Hotz seinen Einfluss vielleicht weniger durch öffentliches Auftreten, als durch den intimen persönlichen Kontakt mit den Kollegen aus, bei denen er bald allgemein beliebt wurde. Es war daher ganz natürlich, dass seine kinderärztliche Praxis, die sich nach der Eröffnung schon sehr bald ausdehnte, und seine sich schnell vergrößernde Tätigkeit als Konsiliarius ihm Ansehen und ein immer grösseres Arbeitsfeld brachten.

Zwar sind Enttäuschungen auch ihm nicht erspart geblieben. Die eine hat ihn viele Jahre hindurch beschäftigt und ist im Gespräch mit seinen engern Freunden noch lange Zeit gelegentlich an die Oberfläche gerückt. Doch sein Erfolg als erster praktischer Kinderarzt in Zürich und seine Tätigkeit als Chef der Kinderabteilung

der Pflegerinnenschule haben ihm Genugtuung und Befriedigung gegeben. Und ich glaube, in seinen späteren Lebensjahren hat er sich der Auffassung angeschlossen, dass ihm das Schicksal damals den rechten Platz angewiesen habe.

Prof. Hotz war ein Gefühlsmensch. Oft hatte er das Bedürfnis, sich auszusprechen und liess seine Freunde einen Blick in sein Inneres tun. Dabei kam sein Gerechtigkeitsinn, sein Verantwortungsgefühl und die grosse Güte seines Herzens immer wieder zum Vorschein. In geselligen Kreise war er von sprudelnder Lebhaftigkeit und träfem Witz. Er konnte fröhlich erzählen und herzlich lachen, auf eine Art, wie sie nur guten Menschen eigen sein kann.

Prof. Hotz war Arzt mit Leib und Seele. Er stellte seinen ganzen Mann in den Dienst der Heilkunde. Sein Beruf war ihm Herzenssache; aus seinem Herzen strömte Wärme, die auf seine Umgebung und seine Mitmenschen ausstrahlte. All diese Eigenschaften und die Sicherheit in der Erkenntnis und Voraussicht der Krankheit, seine präzisen Behandlungs- und Ernährungsvorschriften haben ihm bei den Eltern seiner schutzbefohlenen kleinen Patienten tiefes Vertrauen geschaffen und wahrlich, Prof. Hotz verdiente das volle Vertrauen. Gewissenhaft war Prof. Hotz immer zur Stelle, wo und wann es nötig war. Durch sein klares Urteil verstand er kritische Situationen schnell zu erfassen und rasch zu handeln. In seinen therapeutischen Massnahmen liess er sich immer vom Grundsatz «*primum nihil nocere*» leiten und sein Behandlungsplan baute sich auf eine lange und sorgfältige Erfahrung auf.

Liebe Leidtragende, Sie haben Ihren treubesorgten Gatten und gütigen Vater verloren. Er hat seine Familie über alles geliebt und war von rührender Fürsorge für sie erfüllt. Die Familie war seine Freude und sein Stolz.

Sehr geehrte Frau Professor, ich weiss, welch treue Helferinnen Sie ihrem Gatten gewesen sind. Mit grosser Einfühlungsgabe haben Sie es verstanden, ihn in seinen Bestrebungen und in seiner Arbeit zu unterstützen, ihn zu entlasten und die Mühsal seines Berufes zu lindern. Sie waren es auch, die beratend und aufrichtend ihm zur Seite standen in der Zeit, als die Sorge um Ihr Kind Sie bedrückte. Mit Ihnen haben wir uns während der Krankheit des Freundes gesorgt und mit Ihnen trauern wir um ihn. Als ein lieber Mensch mit lauterem Charakter wird er in unserer Erinnerung bleiben.

ANSPRACHE
VON FRAU DR. MED. M. FRIEDL-MEYER

Verehrte liebe Trauerfamilie!
Verehrte Trauergemeinde!

Die Schweiz. Pflegerinnenschule hat mich beauftragt, unsere innige Dankbarkeit dem hochverehrten und geliebten Chef des Kinderhauses, Herrn Prof. August Hotz gegenüber und die tiefe Trauer über sein Dahinscheiden in Worte zu kleiden.

P.-D. Dr. Hotz wurde 1924 Arzt unserer Kinderstation. Damals hiess sie «Kinderstube» und bestand aus drei miteinander verbundenen Räumen und einem Isolierzimmer, war in den Parterre-Räumen des alten Schwesternhauses untergebracht und fasste 18 Bettchen. Dr. Hotz war damals noch Oberarzt am Kinderspital und wurde uns von Prof. Feer für einige Stunden in der Woche «ausgeliehen». Nach Verlassen des Kinderspitals 1926 gründete Kollege Hotz seine Privatpraxis und schloss seinen ersten Vertrag mit der Pflegerinnenschule ab. Damit übernahm er die ärztliche Behandlung der kleinen Patienten der Kinderstation und diejenige der Neugeborenen der geburtshilflichen Abteilung im Haupthaus. Zugleich übernahm er den Unterricht in Kinderpflege unserer Wochen-Säuglingspflegeschülerinnen.

Die Zahl der kranken Kinder betrug damals zirka 90 bis 100 pro Jahr. Sie wuchs trotz des sehr beschränkten Raumes von 108 (1924) auf 197 (1934). Dann kam die Bauzeit, Prof. Hotz sollte ein eigenes Kinderhaus bekommen. Er beteiligte sich mit grosser Freude und Energie an der Ausarbeitung der Baupläne, wobei nicht nur die Krankenzimmer, sondern auch die Milch- und Gemüseküche nach seinen Wünschen und Angaben gebaut und eingerichtet wurden. 1936 konnte er seine schöne Station beziehen, bestehend aus einer Abteilung für kranke Säuglinge, einer Abteilung für kranke Kinder bis zu 16 Jahren und einer kleinen Isolierstation — im ganzen 36 bis 50 Bettchen. Allerdings fanden nun auch chirurgische Fälle und kleine Privatpatienten auswärtiger Ärzte im Kinderhaus Aufnahme. Die Zahl von 248 Patientchen im Jahre 1936 stieg bis auf 642 im Jahre 1947. Prof. Hotz arbeitete nun als Chefarzt des Kinderkrankenhauses mit einer ihm unterstellten Assistenzärztin. Die Schweiz. Ärzteorganisation anerkannte 1936 das Kinderkrankenhaus der Pflegerinnenschule unter Leitung von Prof. Hotz als Ausbildungsstätte für Kinderheilkunde. Die Arbeit, die Prof. Hotz in der Pflegerinnenschule leistete, wurde von Jahr zu Jahr umfangreicher.

Er liebte seine Abteilung, war stolz auf sie, und keine Arbeit im Dienste der kleinen Patienten war ihm zu viel. Seine Arbeitsfreude blieb durch alle Jahre hindurch gleich gross. Prof. Hotz kam immer freudig und sprühend von Energie ins Haus, weder übermässige Kälte noch Hitze, weder Berufs- oder Familiensorgen noch Krieg oder Politik änderten sein gütiges und aufgeschlossenes Verhalten zu seinen Patientchen, Kollegen, Assi-

stentinnen und Schwestern. Er war nie launisch. Mit den Kindern bekam er stets guten Kontakt, sie fürchteten ihn nicht. Er sorgte aber auch für jedes Kind, als ob es sein eigenes wäre und ohne jeden Unterschied ob arm oder reich. Er freute sich über jeden Erfolg und trauerte mit bei einem Verlust. Immer wieder studierte er zu Hause, was er noch und noch bei einem schwerkranken Kinde anwenden könnte, und es war ihm nicht zu viel, vier- bis fünfmal am Tag ins Haus zu kommen oder anzurufen bei einem schwierigen Falle.

In der Ernährungsfrage der Säuglinge hat er grosse Pionierarbeit geleistet, dabei war er immer bedacht, nur ja nicht durch einen Versuch zu schaden, also auf Schonung des Kindes. Aus rein wissenschaftlichem Interesse durfte keinem Kinde etwas zugemutet werden. Die Assistentinnen wurden immer angehalten, sich in die Psyche des Kindes einzuleben, «mit Stechen allein kann man ein Kind nicht heilen», war sein ständiger Satz. Prof. Hotz kam jeden Donnerstag zur Besuchszeit ins Haus, um mit den Eltern sprechen zu können: er hatte ein aussergewöhnliches Verständnis für schwierige soziale Verhältnisse und half mit Rat und Tat wo immer er nur konnte. Mit den kleinen Patienten feierte er jedes Jahr den «Samichlaus» und Weihnachten. Auch bei der Schwestern-Weihnachtsfeier war er stets mit seiner Familie zugegen.

Prof. Hotz war ein hervorragender Lehrer. Seine Stunden in Kinderpflege und Ernährungslehre wurden von den Schülerinnen mit Begeisterung aufgenommen. Bei der Visite am Krankenbettchen wurde der Assistentin, der Schwester und Schülerin jeder neue Fall, jede Änderung im Verlauf erklärt. Dabei verhielt er sich den

Untergebenen gegenüber nie als strenger Vorgesetzter, sondern als väterlicher Berater und schätzte jede gut geleistete Arbeit. Neun Assistenzärztinnen und 564 Wochen-Säuglingskinderpflegerinnen haben bei ihm lernen dürfen.

Bei der Ausbildung der Assistentinnen war er stets darauf bedacht, ihnen die richtige ärztliche Ethik beizubringen, den Begriff der Pflicht und der Güte gegenüber den Kranken.

Prof. Hotz selber war nicht nur Spitalarzt und Chef, sondern auch vor allem Praktiker und machte seine Assistentinnen immer wieder auf die Aufgaben und Schwierigkeiten des praktischen Arztes aufmerksam. Er besprach mit ihnen öfters Fälle aus seiner Privat- und Konsiliarpraxis. Auch bei seinem wissenschaftlichen Arbeiten suchte er viel nach neuen Wegen, die auch der Praktiker zu Hause anwenden könne.

Prof. Hotz hatte grosses Verständnis für die Schwierigkeiten des praktischen Arztes, er erlaubte sich nie eine Kritik bei unrichtiger Diagnose oder falschem Vorgehen, sondern er suchte stets nach Entschuldigung und Erklärungen, warum es so gekommen war. Er wurde auch viel und oft von praktischen Ärzten mit Fragen bestürmt und erklärte stets mit Geduld und Freude. Der praktische Arzt sollte nicht zu einem Wegweiser ins Spital degradiert werden, er sollte vielmehr die Möglichkeit haben, manche Fälle in häuslicher Pflege zu behandeln.

Mit den Ärzten, die eigene Privatpatienten im Kinderhaus der Pflegerinnenschule behandelten, stand er auf bestem Fuss, sorgte dafür, dass es für alle Fälle nach Möglichkeit Platz gab, sie waren ihm stets willkommen und nicht eben geduldet.

Ganz besonders geschätzt wurde von den Kollegen, Assistentinnen und Schwestern seine Güte und seine saubere Auffassung in allen Lebensfragen, dazu seine Vielseitigkeit und das freudige Bedürfnis, sein grosses Wissen und Können auch den andern zu vermitteln. Unendlich gross ist unser Verlust und tief die Trauer um den gütigen und grossen Arzt und Menschen.

LIEDVORTRAG
VON FRAU MARIA STADER

begleitet von Organist Viktor Schlatter

«Bist du bei mir»
von Johann Sebastian Bach

Bist du bei mir, geh ich mit Freuden
zum Sterben und zu meiner Ruh!
Ach, wie vergnügt wär' so mein Ende,
es drückten deine lieben Hände
mir die getreuen Augen zu!
Bist du bei mir, geh ich mit Freuden
zum Sterben und zu meiner Ruh!

*

GEBET

Lieber Vater! Wir alle sind nur Gäste und Pilgrime auf Erden und haben hier keine bleibende Statt, denn du hast uns berufen zu Bürgern deines himmlischen Reiches. Hilf uns, dass wir diese Berufung allezeit vor Augen haben als das Ziel, dem wir nachstreben in aller Vergänglichkeit des Irdischen. Unsere Tage fliehen dahin wie ein Pfeil, und den Tag und die Stunde, da du uns abrufen wirst, wissen wir nicht. Darum lass uns durch Freud und Leid, durch Kampf und Not dieses Erdenlebens zu dir empordringen. Mache uns zu guten Haushaltern deiner mannigfaltigen Gaben, damit wir wirken, so lange es für uns Tag ist. Hilf uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben, damit wir dein seien, wir leben oder wir sterben. Wir bitten dich, lieber Vater, du wollest jetzt mit deiner göttlichen Gnade insbesondere dem verwaisten Hause beistehen und ihm treue Freunde in seiner Not erwecken. Nimm alle Glieder des Hauses in deine gnädige Obhut, erhalte sie im Vertrauen an dich und lass ihnen auch diese schwere Prüfung zum Heile dienen und zum Segen werden.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!
Geheiligt werde dein Name.
Zu uns komme dein Reich.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n.

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in c-moll von Joh. Seb. Bach